

nen, daß mehr als 70 Prozent aller Gemeinden der Bundesrepublik noch keine Bücherei haben; in ihnen leben fast 41% der Bevölkerung. Die Büchereiausleihe umfaßte 1949: 11 506 241 Bände, 1952 schon 18 218 701 Bände. Die Städtischen Büchereien Frankfurts mögen Veränderungen, wie sie sich auch in anderen deutschen Großstädten zeigen, illustrieren: Nimmt man das Vorkriegsjahr 1938 noch als Normaljahr für Entleihungen, Buchbestand und Fachpersonal an, und zwar mit 100%, so sind heute die Entleihungen um 145% gestiegen, die eingetragenen Leser um 104%, der Buchbestand jedoch nur um 11% und das Fachpersonal gar nur um 2%. Die Bücherausleihe dieser Büchereien zeigt eine Vermehrung um 38% bei der Schönen Literatur, um 24% bei den Sachbüchern und um 56% bei den Jugendbüchern. Das beweist, daß das Buch zu einem bedeutungsvollen Faktor innerhalb der Volksbildung und damit im geistigen Leben unseres Volkes geworden ist. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit der Existenz der Volksbüchereien, und darin liegt auch ihre große Chance der als einer wichtigen Institution der Volksbildung, sich zu bewähren, dem Menschen zu helfen, seine größer werdende Freizeit sinnvoll zu nutzen und wahrhaft geistige Lebenshilfe zu gewinnen.

ZEITBERICHT

**Von der Südtiroler Hochschülerschaft — Die Außenpolitik der Sowjets
Kreuz-Kolleg im Benedikt-Schmittmann-Haus Köln — Was halten Sie
vom Christentum? — Die Ära Robinson Crusoe ist in Lateinamerika
vorüber — Bertiebsklima — Volksschulen in Südamerika — Südameri-
kanischer Klerus — Kirche und Politik in Columbien**

Von der Südtiroler Hochschülerschaft

In Südtirol leben heute 220 000 Deutsche, etwa 15 000 Ladinier romanischer Abstammung, die aber durchaus der deutschen Kultur verbunden sind (vor allem im Grödnertal) und 120 000 Italiener, die meist in den Städten Bozen, Meran, Brixen, Bruneck und Sterzing wohnen.

Die deutsche Bevölkerung setzt sich vor allem aus den Bauern des Landes und dem grund- und bodenbesitzenden Bürgertum der Städte zusammen. Es fehlt fast völlig die Schicht der Industriearbeiter, zum Teil auch die der modernen technischen Berufe, weiter fast die meisten unteren, mittleren und höheren Beamten in den staatlichen Ämtern sowie bei der Bahn und im Postwesen. Diese Stellen sind fast ausschließlich mit Italienern besetzt.

Einen der Gründe, wenn auch nicht den einzigen, muß man in der nationalistischen Politik des Faschismus sehen, der den Deutschen den Zugang zu diesen Stellungen unmöglich machte. Mit Gewalt wurde die deutsche Sprache unterdrückt, der Unterricht durfte bis auf den in der Religion nur in Italienisch erteilt werden. Die Deutschen konnten sich mit der fremden Sprache, die sie ablehnten, nicht abfinden und zogen sich zurück. So blieb ihnen der Zugang zu allen Berufen, die eine höhere oder mittlere Bildung verlangten, verschlossen. Es fehlen daher für die

Besetzung oft wichtiger Stellen bei den staatlichen Stellen geeignete Leute, so daß dann Italiener dafür einrücken, zumal es für den Südtiroler auch heute noch wenig verlockend ist, die Beamtenlaufbahn einzuschlagen, da er damit rechnen muß, irgendwohin in den Süden Italiens versetzt zu werden. Bei der Heimatverbundenheit des Stammes und der Abneigung gegen alles, was italienisch ist, bedeutet das Ergreifen der Beamtenlaufbahn für die meisten ein großes Opfer.

Immerhin bahnt sich wenigstens für die höheren Berufe – leider noch nicht in gleichem Maße für die mittleren und technischen – ein langsamer Umschwung an. Zwar ist im Verhältnis der Mittelschüler und dementsprechend der Hochschüler noch eine starke Verschiebung zu Gunsten des italienischen Anteils zu erkennen. Deutsche und Ladiner stellen 66% der Bevölkerung, aber nur 38,6% der Mittelschüler, während die Italiener mit ihrem Anteil von 34% an der Bevölkerung 61,4% der Mittelschüler zählen. Aber es zeichnet sich doch allmählich für die Hochschüler eine Besserung ab, die freilich erst im Lauf der Jahre wirksam werden wird und die von den Südtirolern insgesamt einen großen Idealismus und Opfersinn verlangen wird.

Es gab im Studienjahr 1955/56 302 Südtiroler Hochschüler, von denen 174 (57,6%) im Ausland, meist in Österreich (154) studierten. Ins Ausland gehen vor allem die Theologen, dann die Mediziner (75,7%), die Pharmazeuten (100%), die Naturwissenschaftler (66,7%), die Land- und Forstwirte (57,9%), die Techniker (73,7%) und die Besucher der Kunstakademien (100%). Dagegen bleiben die Juristen, die Staatswissenschaftler, die Philosophen und Philologen sowie die Wirtschaftswissenschaftler meist zu 60% in Italien.

Von den ausländischen Hochschulen wurden Innsbruck (25,8%), Wien (19,2%), Graz (5%) und München (4,3%) mit Abstand bevorzugt. Von den italienischen Universitäten verzeichnet Padua, vor allem dessen juristische Fakultät, den größten Besuch von Südtirolern (11,3%). Es folgen Florenz, dort vor allem die forstwissenschaftliche Fakultät (9,3%), Mailand (8,3%) und Bologna (6,3%).

Den größten Anteil aller Studierenden weist die philosophische Fakultät auf, an der sich die künftigen Lehrer der höheren Schulen auf ihre spätere Tätigkeit vorbereiten. Rund 22,5% aller Südtiroler Studenten ergreifen dieses Studium. Es folgen die Forstwirtschaft und die technischen Berufe mit 12,6%, die Medizin mit 12,2% und die Wirtschaftswissenschaft mit 10,6%. Darin dürften sich die kulturellen Bedürfnisse des Landes spiegeln. Aufschlußreich ist die Herkunft der Studenten. Die meisten, 51,3%, kommen vom Land, und hier wieder stellt das Pustertal den größten Anteil, 15,9%, der nur von Bozen übertroffen wird, 25,5%.

In den zwölf Jahren, seitdem es wieder ein deutsches Schulwesen in Südtirol gibt, ist erstaunlich viel geleistet worden. Aber es bleibt noch vieles zu tun, vor allem für die Ausbildung tüchtiger deutscher Handwerker und Arbeiter. Es müßte gelingen, die nachgeborenen Söhne der Bauern, die nicht alle auf dem Hof bleiben können, für diese Berufe zu gewinnen.

In ständiger Verbindung mit dem deutschen Kulturraum und zugleich offen nach dem italienischen Süden könnte Südtirol eines der festesten Bindeglieder des sich formenden neuen Europas werden, wenn für die lebenswichtigste Frage des Landes, das Verhältnis zwischen den seit Jahrhunderten eingesessenen Deutschen und den zugewanderten Italienern, eine Lösung aus echt europäischem Geist gefunden würde. Mit veralteten nationalistischen Schlagworten ist hier nichts getan.

Die Außenpolitik der Sowjets

Der Untersuchungsbericht der Vereinten Nationen über Ungarn (vgl. Herderbücherei Bd. 9, Was in Ungarn geschah) zeigt eindeutig, daß die Sowjetunion gegen jegliches Völkerrecht „eine massive bewaffnete Intervention ... im Gebiet einer